

38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)

(26.-30. September 2016, Universität Bamberg)

soeb-Ad-hoc-Gruppe: „Rising tides do not lift all boats“: Die Persistenz von Schließungsprozessen bei der Verteilung gesellschaftlicher Wohlfahrt

Abstract

**Andrea Hense (Universität Bielefeld/ Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen):
Subjektive Wahrnehmung von potenzieller Ausgrenzung und ihre sozialstrukturellen Ursachen.**

Prekarität bezieht sich auf gefährdete Teilhabe. Die subjektive Wahrnehmung von Prekarität ist zum einen durch die Unsicherheit über zukünftige Entwicklungen und zum anderen durch die Sorge um drohende Verluste charakterisiert, welche auf den Teilhabedimensionen „Erwerbsbeteiligung“ und „materielle Teilhabe“ zur Ausgrenzung führen können. Der Beitrag wird zum einen ein theoretisches Erklärungsmodell vorstellen, mit dem subjektive Ungleichheitswahrnehmungen erklärt werden, indem Individuen auf Basis ihrer bisherigen Inklusions- und Exklusionserfahrungen und ihrer Kenntnis von gesellschaftlichen Schließungsprozessen ihre individuellen Teilhabechancen einschätzen. Zum anderen wird dieses Modell mittels generalisierter ordinaler Panelregressionen mit den Daten des Sozio-ökonomischen Panels getestet. Das theoretische Erklärungsmodell kombiniert Lindbergs Theorie sozialer Produktionsfunktionen mit Bourdieus Feld- und Habitus Theorie, um hierüber zu einer sozialen Erklärung der Wahrnehmung zu gelangen. Das resultierende PFH-Modell setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen: Produktions- (P), Feld- (F) und Habitus Theorie (H). Der produktionstheoretische Part erklärt die Wahrnehmung von Erwerbsprekarität mit den ungleich verfügbaren Ressourcen zur Produktion oder Substitution von Erwerbsarbeit, die den einen Teilhabemöglichkeiten verschließen, während sie anderen Teilhabe ermöglichen. Der feldtheoretische Part begründet die Wahrnehmung von Erwerbsprekarität mit den variablen Kontextbedingungen zur Produktion bzw. Substitution von Erwerbsarbeit, da sie den Wert der investierbaren Ressourcen verändern und so weitere Schließungs- bzw. Öffnungsprozesse in Gang setzen. Der habitustheoretische Part bezieht sich schließlich auf frühere Ausgrenzungs- und Inklusionserfahrungen bei der Produktion bzw. Substitution von Erwerbsarbeit, die sich auf die aktuelle Bewertung von Ausgrenzungsrisiken auswirken. Empirisch wird bestätigt, dass Schließungsprozesse an den verfügbaren Ressourcen der Individuen, den variablen Feldbedingungen zum Einsatz der Ressourcen und den bisherigen Inklusions- und Exklusionserfahrungen festgemacht werden.

Kontakt

Andrea Hense, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen, andrea.hense@sofi.uni-goettingen.de

Projektinformation

Der Forschungsverbund *soeb 3* arbeitet seit Herbst 2013 am Dritten Bericht zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland (*soeb 3*). Er wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Weitere Informationen sind auf der Projektwebseite www.soeb.de erhältlich.